

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

33. Jahrgang.

Nr. 3. Neuenbürg, Donnerstag den 7. Januar

1875.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 1 fl. 20 kr. auswärts 1 fl. 50 kr. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr., bei Redactionsavskunft 4 kr. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

Wahl zur Handels- u. Gewerbekammer.

Die Wahl zur Handels- und Gewerbekammer in Calw findet am 28. Januar 1875 auf dem Rathhaus dahier unter der Leitung des Oberamtmanns Statt.

Die öffentliche Wahlhandlung beginnt Nachmittags 2 Uhr und endigt Abends 6 Uhr.

Nachfolgende Kammermitglieder treten aus der Kammer aus:

Vorstand: Wagner, L., Schönfärber, Stälin, Jul., Fabrikant, Vicevorstand, Dähler, C. F., Kaufmann, Würz, C. F., Fabrikant, Wagner, G. F., Fabrikant, sämtlich in Calw. — Sauter, B., Conditior in Nagold; Rüdiger, A., Kaufmann in Herrenberg; Frey, C., Holzhändler in Schwarzenberg; Leo, C., Holzhändler in Höfen; Braun, G., Fabrikverwalter in Schönmünzach; Gläuner, G., Kaufmann in Freudenstadt.

Die Zahl der neu zu wählenden Kammermitglieder beträgt neun.

Stimmberechtigt sind nur diejenigen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Zum Kammermitglied kann nur gewählt werden, wer

1) in den für den Bezirk der Kammer geführten Handelsregistern entweder als Inhaber einer Firma oder als persönlich haftender, zur Vertretung einer Handelsgesellschaft befugter Gesellschafter oder als Mitglied des Vorstandes einer Aktiengesellschaft oder Genossenschaft eingetragen ist, oder früher eingetragen war, oder für eigene Rechnung allein oder als Gesellschafter ein zur Gewerbesteuer veranlagtes Handelsgeschäft oder Gewerbe betreibt und in Folge seiner Anmeldung in die Wählerliste aufgenommen ist oder früher ein solches Handelsgeschäft oder Gewerbe betrieben hat und in die Wählerliste früher aufgenommen war;

2) das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

3) in dem diesseitigen Kammerbezirk seinen ordentlichen Wohnsitz hat.

Mehrere Gesellschafter einer und derselben Firma oder bei Aktiengesellschaften

und Genossenschaften mehrere Vorstandsmitglieder dürfen nicht gleichzeitig Mitglieder derselben Handels- und Gewerbekammer sein.

Diesjenigen, über deren Vermögen das Gantverfahren gerichtlich eröffnet ist, sind bis nach Abschluß desselben — und diejenigen, welche ihre Zahlungen eingestellt haben — während der Dauer der Zahlungseinstellung weder wahlberechtigt noch wählbar.

Das Wahlrecht wird in Person durch Verdeckte in die Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Das Amt der Kammermitglieder ist ein Ehrenamt und wird nur mit Zustimmung der hierzu Berufenen übertragen und versehen. Die Dienstleistung der Mitglieder ist unentgeltlich. Bei Dienststreifen erhalten sie für ihre Auslagen eine angemessene Entschädigung.

Die Kammermitglieder versehen ihre Stelle 6 Jahre.

Je nach 3 Jahren tritt die Hälfte aus und wird durch Neuwahl ersetzt; die Aus tretenden können sogleich wieder gewählt werden. Am Schluß der ersten 3 Jahre nach Bildung einer Kammer entscheidet über den Austritt das Loos.

Neuenbürg den 3. Januar 1875.

R. Oberamt.

Gaupp.

Revier Langenbrand.

Stammholz-, Stangen u. Brennholz-Verkauf.

Samstag, 23. Januar,

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus zu Höfen, aus Brennerwäldle, Bäumlesmisch, Hummelrain, Hirschgarten, Oberes Hundsthal, Sauberg, Hardebene, Sulz, Hüttrain, Eisenwald: 102 St. Lang- und Sägholz mit 65 Fm., 35,475 tannene Floßwieden, 17,650 Nebsteden, 25,475 Baumpfähle, 26,725 Hopfenstangen, 9005 Feldstangen, 249 Gerüststangen, 354 Bau stangen, 1 Am. buchene Schleiftröge, 60 Am. dto. Scheiter und Prügel, 19 Am. Nadelholzfch., 340 Am. dto. Prügel und Abfallholz; ferner wiederholt: 3084 Gerüststangen vom Fuchsberg.

Revier Calmbach.

Stangenverkauf.

Samstag den 23. Januar,

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus zu Höfen aus Heimenhart an den Klein-Enzweg angerückt und Meistern: 550 Hopfenstangen, 270 Feldstangen, 139 Gerüststangen, 12 Bau stangen.

Privatnachrichten.

W i l d b a d.

Gegen gefessliche Sicherheit sind

fl. 430

Pflegschaftsgeld bei Unterzeichnetem auszuliehn.

Chr. Wolf.

Neuenbürg.

Danksagung.

Für die wohlwollende Theilnahme während der Krankheit und dem Tode meines l. Mannes und für die tröstliche Leichenbegleitung spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Friederike Wolff, Wittwe.

Ottenhausen.

600 fl.

Pflegschaftsgeld leiht gegen gefessliche Sicherheit aus.

Gottlieb Seeger.

500 fl.

werden gegen gefessliche Sicherheit ausgeliehn. Von wem sagt die Redaction.

Neuenbürg.

Am 21. Dez. v. J. (Bürgerausschuh-Wahltag) wurde in meiner Wirthschaft eine Pelzkappe gegen eine andere dito verwechselt, desgleichen eine Feuerwehrmütze gegen eine seidene.

Ich bitte dringend, dieselben alsbald bei mir umzutauschen.

Ch. Hagmayer z. Schwanen.

m. Nchm.	5.30
	5.55
	7.30
	7.35
	8.45

P. Persp.	
m. Nchm.	12.40
	2.40

m. Nchm.	15.12.30
	45.4.

m. Nchm.	20
----------	----

	15
	25.7.15
	8.50

Vorm.	7.
	7.55
	9.55

m. Nchm	5.30
	6.35
	3.45
	4.50

dt.	
Vorm.	3.15
	5.25
	8.35

	6.5
	8.30
	10.5

nach Ort

Forzheim

ammer be

des Festes



Schwann.

700 fl.

Pflegschaftsgeld leiht gegen gesetzliche Sicherheit aus

Andreas Bermed.

Für Damen!

Bei Comer & Co. in Leipzig erscheint:

Arbeitsstube.

Beitritt in Monatsheften für leichte elegante weibliche Arbeiten, enthaltend neue Stickmuster in brillantem Buntfarbdruck ausgeführt, sowie Häkel- und Filzmuster, Vorlagen für Weißnäheri, Weißnäheri, Wäsche- und Stickarbeit, Perlsätze etc.
Die einfache Ausgabe kostet pro Monat nur 1 1/2 Sp. — 6 Kr. 1/2. — 10 Kr. oft. Die Doppelausgabe kostet das Doppelte.
Die einfache Ausgabe enthält abwechselnd einen Monat Stickmuster, den andern Häkel-, Filz- u. Wäsche. Die Doppelausgabe enthält in jedem Monat Beides.
Man abonniert zu jeder Zeit auf je drei Hefen einer beliebigen Ausgabe bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Volks-Atlas

über alle Theile der Erde für Schule und Haus, von Amthor und Issleib, 20. Auflage in 24 Karten, und einer Spezialkarte von Württemberg, empfiehlt

Jak. Meeh.

Die bekanntesten

Fahrplane in Taschenformat

für die Württ. Eisenbahnen u. Posten, in gelbem Umschlag und für die württ. Posten und Eisenbahnen und die Anschlussbahnen bis Paris, Berlin, Wien, Genf etc., in rothem Umschlag empfiehlt

Jak. Meeh.

Lieder für die evangel. Volksschulen Württembergs, erstes & zweites Heft, bei

Jak. Meeh.

Post-, Canzlei-, Concept-, Umschlag-Karten-, Zeichen-, Lösch- & Pack-

Papiere

bis zu den besten Sorten empfiehlt, Jak. Meeh.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 2. Jan. Der Nat. Z. zufolge hat der Kaiser bei allen Erwiderungen auf offizielle Ansprachen bei dem gestrigen Neujahrsempfang seine Gemüthsung über die friedliche Lage ausgesprochen und die Aufgabe des D. Reiches betont, in erster Reihe auf die Erhaltung des Friedens hinzuwirken.

Der Kaiser hat dem Arndt-Denkmal auf Rügen zu Weihnachten 1000 Thlr. überwiesen.

Ein Album mit Federzeichnungen des jungen Künstlers Huguenin in Neuenburg ist dieser Tage vom Kaiser Wilhelm um die Summe von 1000 Fr. angekauft worden. Es enthält meist Episoden aus der „Bourbonzeit“ und gelangte durch Vermittelung des deutschen Gesandten, Generals v. Röder, in Bern in den Besitz des Kaisers.

In Trier haben sich die reichsfreundlichen Parteien zur Gegenwehr gegen die dort fast unumschränkt herrschenden Ultramontanen aufgerollt. Wie der „N. L. C.“ geschrieben wird, hat sich eine große Anzahl der angesehensten Männer der Mosel- und Saargegend zur Gründung eines nationalliberalen Blattes zusammengethan, welches in erster Linie die reichsfeindlichen Bestrebungen der dortigen Gegend bekämpfen soll. Das Blatt wird unter dem Namen „Saar- und Moselzeitung“ von Neujahr ab in Trier erscheinen.

Essen, 28. Dez. Den Krupp'schen Arbeitern ist beifolgende Bekanntmachung zugegangen: „Vergangene Jahre, welche allen Fabriken und Bergwerken so außergewöhnliche Arbeit brachten, haben den Arbeitern außergewöhnliche Löhne zugeführt. Diese scheinbar glückliche Zeit hat in das Gegentheil sich umgewandelt; Arbeit ist jetzt wenig geboten, und Entlassungen werden auf allen Werken vorgenommen. Auch die Gussstahlfabrik war zum ersten Male in dem Falle, eine größere Anzahl von Beuten entlassen zu müssen. Da die Löhne nicht im Verhältniß stehen zu den erreichbaren Verkaufspreisen, so wird für alle Zweige der Fabrik eine Ermäßigung der Löhne nothwendig eintreten müssen, so lange, bis ein richtiges Verhältniß zwischen Selbstkosten und Verkaufspreisen wieder hergestellt sein wird. Diese Ankündigung geschieht hiermit im Voraus, damit Niemand plötzlich überrascht werde. Ueber das Maß und die Dauer dieser Lohnermäßigung läßt sich heute Nichts sagen: sie hängt von den Zeitverhältnissen ab. Bei Durchführung dieser Ermäßigung hofft die Firma indessen es zu ermöglichen, daß alle ihre Werke in voller Kraft fortarbeiten werden. Es wird ihr dabei zur größten Befriedigung gereichen, wenn alle treuen Arbeiter — trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse ruhig und ohne Sorge um ihre Zukunft — fortdauernd beschäftigt bleiben können, und sie wird nach wie vor bestrebt sein, denselben die Vortheile der Beschaffung aller Lebensbedürfnisse in möglichst erweitertem Maße zuzuführen. Ich bedaure diese Nothwendigkeit der Lohnerabsetzung, verbinde damit aber die bestimmte Erklärung, daß jeder Ausdruck von Unzufriedenheit als Kündigung anzusehen ist. Essen, Gussstahlfabrik, den 28. Dez. 1874. (gez.) Friedrich Krupp.“

Wes, 31. Dez. Der starke Schneefall macht die zahlreich auftretenden Wölfe zu einer wahren Landplage. Durch den Hunger getrieben, dringen sie nicht nur in die Nähe der Dörfer und Gehöfte, sondern wagen sich sogar in die unmittelbare Nähe unserer Stadt.

Schoppsheim, 30. Dezbr. Unser Bürgerausschuß hat den Neubau eines Volksschulhauses gutgeheißen und die erforderlichen Geldmittel, ca. 80,000 Mark bewilligt. Der Gemeinderath und Ausschuß befinden sich mit diesen Beschlüssen im vollsten Einklange mit dem weitaus größten Theil, oder wohl der ganzen Einwohnerschaft, trotzdem durch außerordentliche Bedürfnisse des Gemeindehaushalts, hauptsächlich für Schulzwecke, die Umlagen schon jetzt eine bisher nicht gekannte Höhe erreicht haben und die Aufbringung des Baukapitals dieselben auf längere Jahre fühlbar steigern wird.

Pforzheim, 5. Januar. Die Stadt Schoppsheim hat Herrn Baumeister L. Weber dahier vor einigen Monaten durch ein schmeichelhaftes Schreiben ihres Gemeinderath mit der Erbauung eines neuen Schulhauses beauftragt, und wird nun solches auf Grund eines desfalls von Hrn. Weber entworfenen Bauplanes demnächst definitiv in Ausführung gebracht werden.

Pforzheim, 3. Jan. Der hiesige Gemeinderath hat vor einiger Zeit im Rathhauseaal zur Erinnerung an den Krieg von 1870—71 eine Gedenktafel mit den Namen der hiesigen Söhne, welche den Feldzug mitgemacht haben, anbringen lassen. Nun wird aber auch zur Errichtung eines größeren Kriegerdenkmals geschritten werden, da zu den 1000 fl., welche die Gemeindebehörde früher schon für den genannten Zweck bewilligt hat, der zur Zeit des Kriegs gegründete Familien-Unterstützungsverein aus seinen Mitteln die erhebliche Summe von 4500 fl. beizutragen beschloßen hat. Zur Aufbringung noch weiterer Beträge hat sich auch in privaten Kreisen viele Bereitwilligkeit gezeigt.

(S. M.)

Pforzheim, 4. Jan. Die Postanweisungen sind anstatt bis zu 50 Thlr. vom 1. Januar 1875 bis zu 100 Thlr. = 300 Mark zulässig. Zugleich ist eine Tagermäßigung eingetreten. Es festet eine Postanweisung bis zu 100 Mark: 20 Pf.; bis 200 Mark: 30 Pf., und bis 300 Mark 40 Pf. Die Beträge der Postanweisungen müssen fortan vom Absender in Mark und Pfennig der Reichswährung ausgedrückt werden.

(Pf. B.)

Württemberg.

Göppingen, 4. Jan. Vor einigen Tagen sah der Knecht einer Fabrik in Salach an dem Rechen ob dem Rade einen Kinderchlitten hängen. Als er diesen herauszog, zeigte sich der Leichnam eines Kindes. Es war ein Knabe von fünf Jahren, der neben seinem elterlichen Hause mit seinem Schlitten in den Filsanal gerathen war; seine kleine Hand hielt noch im Tode den Strick des Schlittens fest.

Mezingen. (Jagdunglück.) Am letzten Tag des alten Jahres ging des Schwager des Pächters auf dem bei Mittelstadt gelegenen Nammetweiler Hof, ein junger, 23jähriger Mann, mit einem anderen Kameraden auf die Jagd. Dieser stellte sein Gewehr an einen Pfad, der



junge Mann ging daran vorüber, es fiel um und der ganze Schuß ging ihm in den Unterleib. Samstag Morgen ist er gestorben.

A u s l a n d.

Paris, 31. Dez. Heute Morgen fand man den Kommissiönär Köcher, einen Deutschen, in seinem Bureau der Rue d'Hauteville 51 ermordet. Der Mord erregt umsomehr Erstaunen, als er hart neben der Thür des dänischen Generalkonsulats stattgefunden, in welchem beständig ein großer Verkehr ist. Bis jetzt hat man nicht die geringste Spur des Mörders entdeckt.

Paris, 2. Jan. Nach weiteren Berichten aus Spanien stößt die Proklamirung Alfonsos nirgends auf Widerstand.

Miszellen.

Die alte Maggie und die Nachdiebe.

Nach dem Amerikanischen von Fr. Hofmann. (Schluß.)

„Ich will ihn ansehen,“ sagte Maggie wieder zu sich selbst. „Ich fürchte mich vor keiner Leiche.“

Nach ein paar Sekunden ließ Maggie den Deckel wieder niedersinken und zog sich zurück, vom Kopfe bis zu den Füßen zitternd. Sie hatte im Sarge ein Gesicht mit verschlossenen Augen gesehen, den Kopf mit Bandagen umwickelt, und mit den gespensterhaften Gesichtszügen eines Clown in einem Circus, aber ohne den rothen Mund desselben. Es war aber ein lebendes, mit Kreide weiß gefärbtes Gesicht, und nicht das ihres Herrn; und Maggie wußte auf der Stelle, daß man sie betrogen hatte, daß die Geschichte von dem Tode ihres Herrn eine Lüge war und daß ein Schurke in dem Sarge lag, der bereit war, sich zu irgend einem Augenblicke auf sie zu stürzen, sie zu binden oder vielleicht sie gar zu ermorden.

Natürlich konnte sie die Hansthür öffnen und einen Versuch machen, zu entfliehen; aber die Mitschuldigen des Mannes waren sicher in der Nähe des Hauses. Dann war das nächste Haus in einer weiten Entfernung, und wenn die Räuber sie wirklich nicht tödteten, so würden sie doch ihre Absicht ausführen und das Haus berauben, ehe sie mit Hilfe zurückkehrte.

„Der Herr sieht ganz natürlich aus,“ sagte Maggie ganz laut; während sie versuchte, ihre Gedanken zu sammeln.

Sie wußte, daß die Revolver des Herrn Van Rott, von denen jeder mit sechs Schüssen geladen war, sich im nächsten Zimmer befanden. Maggie wußte mit Pistolen umzugehen. Sie hatte mehr als einmal richtig auf lästige Katzen gezielt und sie erschossen. Wenn sie sich diese Pistolen holen konnte, dann war sie gerettet.

„Der arme, liebe Herr,“ schluchzte sie, während sie nach dem Nebenzimmer schritt. „Der arme, liebe Herr!“ Jetzt hob sie den Deckel des Kästchens, worin die Pistolen lagen, in die Höhe und ergriff dieselben.

Nun schlich sie wieder in das Vorderzimmer zurück und ließ sich auf einem Stuhle nieder. Sie nahm dann in jede Hand einen Revolver und bewachte den Sarg ganz ruhig. Nach einer halben Stunde bewegte sich der Deckel desselben. Eine vorsichtige Hand kam an der Seite zum Vorschein und ein Auge blinzelte, das sich aber sofort wieder schloß, als es auf die bewaffnete alte Maggie fiel.

Maggie blieb ganz ruhig sitzen. Der Deckel des Sarges wurde von Neuem in die Höhe gehoben.

Jetzt sprang Maggie auf ihre Füße. „Sie werden auf der Stelle durchbohrt,“ sagte sie, „wofern Sie nicht still liegen bleiben. Ich ziele ganz sicher, ganz besonders, wenn ich mich vor Gespenstern fürchte, wie jetzt.“

Der Kopf bückte sich wieder nieder und Maggie nahm ihren vorigen Sitz von Neuem ein. Sie wußte, daß das nicht lange dauern konnte, — und daß ihr in kurzer Zeit ein Kampf bevorstand. Es war ganz so, wie sie vermuthete. Nach ein paar Minuten war der Sarg leer und ein wild blickender junger Mensch saß auf dem Rande desselben und richtete an sie die Worte:

„Wir hatten die Absicht, Alles ganz ruhig abzumachen und ich mag nicht gern eine alte Frau erschrecken. Legen Sie die Pistolen auf der Stelle nieder!“

„Ich bin nicht erschreckt,“ entgegnete Maggie.

„Ich werde kommen und Ihnen die Gewehre abnehmen,“ fuhr der Mann fort. „Kommen Sie“, sagte Maggie ganz ruhig.

Er that einen Schritt vorwärts. Sie zielte auf ihn, aber er lachte, doch jetzt erfolgte ein Schuß, welcher seinen linken Arm durchbohrte, der an seiner Seite herabfiel.

Vor Schmerz wüthend sprang er auf sie zu. Sie feuerte ein zweites Mal und verwundete ihn in der rechten Schulter. Schwach und ganz hilflos taumelte er nach der Wand.

„Sie haben mich bezwungen, alte Frau,“ sagte er, „öffnen Sie die Thür und lassen Sie mich hinaus. Mein Spiel ist zu Ende.“

„Das meinige noch nicht,“ entgegnete die alte Maggie. „Legen Sie sich auf der Stelle wieder in Ihren Sarg, oder dieses Mal durchbohrt eine Kugel Ihr Herz.“

Der Schurke blickte kläglich auf sie, aber er sah in ihrem Gesichte keine Barmherzigkeit. Er ging nach dem Sarge zurück und legte sich hinein. Aus seinen Wunden tröpfelte das Blut und er wurde blaß. Maggie wollte ihn nicht vor ihren Augen sterben sehen, aber sie wußte auch nicht, Hilfe herbei zu rufen. Hätte sie das Haus vor Tagesanbruch verlassen, so würde sie den Gefährten dieses Mannes begegnet sein und ihr eigenes Leben gewagt haben. Es blieb ihr daher nichts

weiter übrig, als die Stelle des Wund- Arztes selbst zu übernehmen, und nach kurzer Zeit hatte sie dem Bluten Einhalt geboten, und das Leben des Verbrechers gerettet. Ja, sie that noch mehr für ihn; sie brachte ihm eine Tasse Thee und füllte ihm denselben ein, als wenn er ein kleines Kind wäre. Aber durch nichts ließ sie sich bestimmen, ihn aus dem Sarge heraus zu lassen.

Gegen ein oder zwei Uhr hörte sie Schritte vor dem Hause, und sie wußte, daß die anderen beiden Schurken in der Nähe waren; aber ihr Herz blieb ganz ruhig. Sie vertraute auf die Riegel und Barren und diese betrogen sie nicht.

Als der Morgen anbrach, saß sie ganz ruhig neben dem Verwundeten, der noch immer im Sarge lag, und der Milchmann, der sich ganz früh einfand, wurde der Gesandte, welcher die Beamten herbeirief. —

Als das neue Ehepaar nach ein paar Tagen zurückkehrte, fand es das Haus in schönster Ordnung, und die alte Maggie in ihrem bestem Apakasleide erzählte das erlebte Abenteuer in ihrer lakonischen Art.

„Erschreckt?“ sagte sie als Antwort auf die theilnehmenden Ausrufe ihrer neuen Herrin. „Erschreckt? Oh nein; mit mir wurde keine Furcht geboren!“

Die Pariserin.

Ein gewandter und witziger Schriftsteller, Ernst Eckstein, gibt in seinem jüngst erschienenen Buche „Leichte Waare“ die nachstehend hübsche Charakteristik der „Pariserin“. Ueber die „Unbeständigkeit“ der Pariserin ist schon viel Widersprechendes geschrieben worden und es darf behauptet werden, daß die ernsteren und gründlicheren Schriftsteller, z. B. Hilbrandt, dieselben nicht für unbeständiger halten, wie die Frauen in anderen großen Städten. Eine wesentliche Seite des Pariser Frauenlebens, welches niemals übersehen werden darf, ist die Theilnahme und das Eingreifen derselben in das Geschäftsleben und damit hängt eine gewisse Stufe der Emancipation zusammen, wie sie außerhalb Frankreichs nicht bekannt ist. Von dieser Seite sieht Ernst Eckstein hier ab und schildert nur die Pariserin, wie sie ihm äußerlich erschienen ist und dies allerdings in einer höchst eleganten und pitanten Weise:

„Was uns an der Erscheinung der echten „Parisiennne“ zunächst und am eigenartigsten frappirt, das ist ihr anmuthiges, elastisches — ich möchte fast sagen poetisches Fußwerk.“

„Es ist wunderbar, mit welcher Leichtigkeit sie selbst bei ungünstiger Witterung über das fudelnbe Pflaster der Großstadt wandelt, ohne sich zu verunfalligen. Ein französischer Poet vergleicht ihren Gang mit dem Fluge der Schwalbe, die an der Oberfläche eines Teiches vorüberstreift. Jeden Augenblick meint man, der Fittich müsse in das trübe Gewässer eintauchen, und jeden Augenblick sieht man sich in dieser Erwartung betrogen.“

Die Pariserin geht nicht nur mit den



Füßen, sondern mit dem ganzen Körper. Jeder Nerv nimmt in unmerklicher Weise Antheil an den Bewegungen des Organismus. Man denke hierbei indeß nicht an das Wiegen und Wanken, wie es schwerfälligen Matrosen eigen zu sein pflegt. Die bloße Unterstellung wäre eine Blasphemie. Das Spiel der Musculatur ist so gemähtigt, so natürlich und reizvoll, daß man eher an die Cadezen einer leicht rauschenden Branbung oder an das melodische Wogen eines flüsternden Baumwipfels gemahnt wird, nur mit dem Unterschiede, daß der gesammten Erscheinung der Pariserin auch nicht der minimalste Hauch von Sentimentalität oder Grandezza innewohnt.

(Fortf. folgt.)

Die unbedingte und anerkannte Nützlichkeit der Staare besteht darin, daß sie Insekten, Larven, Würmer, Schnecken u. s. w. verzehren. Da sie zweimal brüten und jedesmal 4 bis 5 Junge haben, kann man sich einen Begriff von der Masse des Ungeziefers machen, welches nicht allein die Eltern verzehren, sondern auch den stets hungrigen Jungen zugetragen wird. Der Staar kann bei seinem leichten und schnellen Fluge so weit nach Futter ausfliegen, wie dieses außer den Schwalben kein anderer der kleineren Vögel, welche von Insekten leben, zu thun im Stande ist. Sein Wirkungskreis ist daher ein sehr ausgedehnter. Die Staare treiben sich in steter Geselligkeit um die Dörfer herum und vertilgen auf Feldern, Wiesen und Hütungen unzählige Raupen, Engerlinge, Heuschrecken und Käfer. Die Staare suchen aber auch im Laubholze mit ihrem zirkelartig aufgespreizten Schnabel die unter den Blättern versteckten Insekten und Eier auf. So wissen sie auch namentlich die Schnecken hervorzuholen, welche sich bei Tage vor dem ihnen widerwärtigen Sonnenschein tief unter das Blattwerk der Gewächse zurückgezogen haben. Nach der Heckezeit streifen die Staare schaarenweise überall herum und finden Gelegenheit, sich allenthalben nützlich zu machen.

Um Frühkartoffeln zu bekommen, sichtet man dieselben im Februar bis Mitte März zwischen feuchte Erde, Sand oder Sägespäne in Körbe und Kisten und stellt diese an einen warmen Ort, z. B. in eine Stube oder einen warmen Stall. Wenn die Keime stark hervorbrechen, so wartet man einen warmen Tag ab, um die Knollen zu legen. Zu diesem Zwecke schafft man das mit Kartoffeln gefüllte Gefäß hinaus auf das Feld und stürzt dieses um, denn die Knollen haben meistens schon Wurzeln, welche geschont werden müssen und nicht trocken dürfen. Die weitere Behandlung ist wie gewöhnlich. Zur Düngung der Frühkartoffeln nimmt man ein Gemenge von stickstoffhaltigen und mineralischen Substanzen, pro magdeburger Morgen einen halben Centner Peruguano,

einen Centner Knochenmehl oder Superphosphat und einen Centner Kali.

Mittel gegen die Neblaus. Bei dem reichlich fallenden Schnee bringt ein Pariser Blatt den Rebauern einen guten Rath in Erinnerung, den ihnen der jetzt leider verstorbene Akademiker, Hr. Elie de Beaumont gegeben hatte.

Kurz vor seinem Tode hatte er der Académie des Sciences und dem allgemeinen Ackerbauverein Frankreichs eine Notiz vorgelegt über den Gebrauch des Schnees um die Neblaus durch Erfäufen verschwinden zu machen.

Ehe das Thaumetter eintritt, muß man allen in einen Nebberg gefallenen Schnee um die Nebstöcke herum ansammeln, dieser so angehäufte Schnee schmilzt viel langsamer als wenn er auf dem Boden zerstreut liegen geblieben wäre und durch sein langsames Schmelzen kommt alles drauß entstehende Wasser tropfenweise an die Wurzeln des Nebstockes, und veräuft die dort eingemisteten Schmaroger.

Unsere Rebauer mögen aus Obigem den gehörigen Nutzen ziehen.

(Einfluß des Futters auf die Güte des Schweinefleisches.) Als „Grundsätze des Engländer Beecher“ publizirt die „N. l. Ztg.“: 1. Das beste Fleisch an Geschmack und das schwerste Gewicht geben mit Milch genährte Schweine. Zunächst dieser Fütterung steht die mit Körnern, Mais, Gerste, Hafer und Erbsen. 2. Kartoffeln liefern lockeres, leichtes, geschmackloses, bei dem Kochen viel verlierendes Fleisch. 3. Kleie gibt gelbes, schlecht schmeckendes Fleisch ohne Substanz. 4. Delfuchen und Nelsaaten lockeres, fettiges Fleisch von unangenehmem Geschmack. 5. Bohnen hartes, unverdauliches Fleisch. 6. Eicheln leicht wiegendes, hartes, ungesundes Fleisch. (!)

Eine furchtbare Meeresstragg die in welcher ein Deutscher, Namens Müller, eine traurige Rolle spielt, wird aus Singapur gemeldet. Das Schiff „Cuzine“, mit einer Kohlenladung an Bord, gerieth am 1. August auf dem Wege von Shields nach Aken in Brand, und acht Tage bemühte die Mannschaft sich vergebens, des Elementes Herr zu werden. Am neunten Tage nach Ausbruch der Feuersbrunst sah die Mannschaft sich genöthigt, das Schiff seinem Schicksale zu überlassen, griff zu den Booten und steuerte nach St. Helena. Bald wurden die Boote von einander getrennt, und von zweien ist bisher nichts gehört worden. Zweiundzwanzig Tage, nachdem das Schiff verlassen worden war, wurde das dritte Boot von einem holländischen Dampfer aufgefunden. Die Geschichte dieses Bootes ist traurig. Ursprünglich hatten acht Menschen sich in dasselbe geflüchtet; zwei wurden bei hochgehender See über Bord geschwemmt, und über das Schicksal des achten Unlücklichen, eines italienischen Knaben Namens Francisco Shufus, lautet die

eidliche Aussage vor dem britischen Konjul in Singapur wie folgt: „Am Sonntag, den 30., war unser Hunger und Durst fürchtbar und wir fingen an Seewasser zu trinken, und einer von der Mannschaft, Namens Müller, trank mehr als die andern. Am 31. fing Müller zu toben an und bat die anderen, ihn zu tödten und zu verzehren; er legte dabei unter wüthenden Gebarden das Messer an seine Kehle. Am demselben Morgen fingen wir unter uns davon zu sprechen an, daß es an der Zeit sei, daß einer von uns für die andern sterbe. Wir machten eine Lotterie aus Holzstücken von verschiedener Länge; derjenige, dem das kürzeste Holzstückchen zufiel, sollte sterben. Damit waren alle einverstanden, und das Loos fiel auf den Knaben Shufus. Ich bemerkte nicht, daß das Gesicht des Knaben irgend welche Veränderung zeigte, er blieb ruhig. Der Italiener kniete nieder und betete. Ich hörte ihn die Worte „Ave Maria“ wiederholen. Fünf Stunden später kam der holländische Dampfer zur Hilfe, aber „der Kapitän hätte ein Stückchen Leber und Blutstücken sehen können.“

Eine vornehme Engländerin beschuldigte einen Deutschen, daß er und seine Landsleute den Sonntag nicht heiligten. „Sie musiziren an diesem Tage,“ sagte sie, „Sie machen sich Vergnügungen, kurz, handeltu geradezu gegen die Gebote des Herrn.“ — „Gegen welches Gebot?“ — „Nun gegen das Gebot, welches uns befiehlt: Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten aber ruhen.“ — „Und halten sie dieses Gebot?“ erwiderte der Deutsche. — Die Dame sah ihn erstaunt an. „Freilich,“ erwiderte sie dann; „sehen Sie denn nicht, daß wir am Sonntage ruhen?“ — „Das bestreite ich nicht,“ antwortete der andere; aber ich habe nie gesehen, daß Sie während der sechs Tage arbeiteten!“

Ein Riesenkäse. Die Käsefabrikanten in der Western-Reserve von Ohio wollen einen Riesenkäse nach Philadelphia zur hundertjährigen Unabhängigkeitsfeier schicken. Derselbe soll 14 Tonnen (28,000 Pfund) wiegen, 13 Fuß breit und 11 Fuß hoch sein. Die Fabriken werden das nöthige Material liefern, um im Mai 1876 den Käse in 2 Tagen machen zu können. Das Gefäß zu diesem Zwecke wird aus Gußeisen bestehen. Der Käse soll auf einem eigens für diesen Zweck gebauten Karren von Drwell direkt nach dem Ausstellungsgebäude in Philadelphia versandt werden. Nachdem derselbe dort genugsam bewundert worden ist, soll der Käse in Stücke zerschnitten und unter die Repräsentanten der verschiedenen Weltgegenden vertheilt werden.

Es ist kein Wunder, daß die Ultramontanen so sehr gegen die Leichenverbrennung sind. Von Peter Arbuez und Torquemada her sind sie ganz andere Feuerbestattungen gewöhnt, und wer wollte verlangen, daß sie den Ueberlieferungen ihrer Autodaväter untreu werden? (B. W.)